

## Das „Abbeten“ Magische Heilmethoden und Beschwörungs- gebete in der Steiermark

Von ELFRIEDE GRABNER

### I. Form und Methode des „Abbetens“

Zu den ältesten Heilmethoden gehört das Bannen und Vertreiben einer Krankheit durch Wort und Gebärde. Gewöhnlich ist es mit einer Handlung verbunden, bei der der erkrankte Körperteil berührt, gestrichen oder gedrückt wird, während ein gesprochener „Segen“ diese Zeremonie ergänzen soll. Solche meist im Flüsterton gesprochenen Beschwörungen sind für den Umstehenden kaum verständlich, was die Heilwirkung nur noch erhöhen soll. Auf Rügen nennt man daher eine Sammlung solcher handschriftlicher Besprechungsformeln „das Flüsterbok“<sup>1</sup>.

Für dieses Besprechen sind im deutschen Sprachraum verschiedene Bezeichnungen üblich. So zum Beispiel „ansprechen“, „versprechen“, „bereden“, „bewispeln“ (Westfalen), „anprimpfeln“ (Böhmerwald) oder „verbeten“. Ebenso kennt man Ausdrücke, die sich auf begleitende Handlungen beziehen, wie „präpeln“ (Sachsen), „brauchen“, „segnen“, „büßen“ (mhd. buoze = Zaubermittel, dann Heilmittel) mit seinen niederdeutschen Formen „böten“, „beuten“, „bäuten“ und endlich „blasen“<sup>2</sup>.

In der Steiermark aber nennt man diese magische Heilmethode „das Abbeten“. Der eifrige Sammler des steirischen Stiftes St. Lambrecht, P. Romuald Pramberger, hat in seiner handschriftlichen Volksmedizin auch diese oft recht seltsame Heilmethode festgehalten<sup>3</sup>.

Schon der Tag der Geburt ist für den zünftigen „Abbeter“ von großer Bedeutung. So sind Neusonntagskinder oder Kinder, die in der Sonnwend- oder Christnacht oder auch am Neujahrstag geboren sind, zum Abbeten besonders befähigt. Auch die Geburt am Lichtmeßtag steht unter einem günstigen Zeichen<sup>4</sup>. Freitagskinder hingegen sind dafür un-

<sup>1</sup> A. H a a s, Rügensche Volkskunde. Stettin 1920, S. 46.

<sup>2</sup> G. J u n g b a u e r, Deutsche Volksmedizin. Berlin und Leipzig 1934, S. 106.

<sup>3</sup> R. P r a m b e r g e r, Volksmedizin I. Handschriftband, S. 85 ff. (geschrieben 1920), im Archiv des Steirischen Volkskundemuseums (StVKM).

<sup>4</sup> V. F o s s e l, Volksmedizin und medicinischer Aberglaube in Steiermark. Graz, 2. Aufl. 1886, S. 27.

geeignet. Der Mond spielt für den künftigen Abbeter eine große Rolle. Denn Kinder, die im „wachsenden“ Mond geboren sind, werden besondere Fähigkeiten für das „Schwundabbeten“, solche, die bei „krankem Mond“ (abnehmendem Mond) geboren sind, für „Krebs-, Kropf- und Überbein-Abbeten“ besitzen.

Diese Kunst konnte nun vom Abbeter oder von der Abbeterin nur drei Personen mitgeteilt werden. Lehrte man aber einer vierten Person das Abbeten, so verlor man dadurch seine eigenen Fähigkeiten, während diese Kunst ganz auf die vierte Person überging.

Man verrichtete solche magischen Handlungen sehr gerne im Freien, an einem „neuen Freitag“ (bei Neumond), wo man sogar bei Tag und in der Nacht abbeten konnte. Andere wieder konnten es nur bei Vollmondschein, der besonders klar sein mußte und durch keine Wolke verdeckt sein durfte.

Der Abbeter besitzt nach dem Volksglauben besondere Kräfte, die über das normale Maß hinausgehen. So glaubte man auch, einen Abbeter nicht anlügen zu können, denn ein Lügner sollte dabei den Zungenschlag bekommen und zu lallen und zu stottern beginnen.

Es gibt verschiedene Formen des Abbetens. Das Abbeten durch Streichen, bei dem der Abbeter dem Kranken vom Kopf bis zu den Füßen hinabstreicht und dabei Gebete murmelt, ist die am meisten geübte Form. Beim „Abblasen“ soll im Namen der drei göttlichen Personen der Schaden hinweggeblasen werden. In Obdach führte man bei Augenkrankheiten den Patienten in die Sonne. Der Abbeter mußte gegen die Sonne sehen, dabei gewisse Gebete sprechen und den Kranken dreimal in die Augen blasen<sup>5</sup>.

In der Oststeiermark und in der Umgebung von Graz betete man Abszesse ab. Der mit einem solchen Leiden Behaftete mußte den Spruch

„Ich hob ein Ahs,  
daß Gott nix waß,  
und wenn Gott will,  
soll's werdn wie ein dreijährigs Füll“

nachsagen und sollte dadurch Heilung erlangen<sup>6</sup>.

Eine eigentümliche Art des Abbetens war in Mitterbach bei Mariazell bekannt. Der Patient wurde dort vom Abbeter in eine Kiste gesperrt. Nun erst konnte die „Behandlung“ durch Gebete beginnen<sup>7</sup>.

<sup>5</sup> Hsl. F e r k - Archiv am StVKM.

<sup>6</sup> Ebendort.

<sup>7</sup> Ebendort.

Die Kraft von Pflanzen suchte man ebenfalls für das Abbeten von Krankheiten zu gewinnen. So in einem „Kreuzgebet“ aus Trofaiach, wie es handschriftlich vorliegt. Dem „Sinau-Kraut“ (Frauenmantel, *Alchemilla vulgaris*) werden im Volksglauben besondere Heilkräfte zugeschrieben. Wurzel und Kraut dieser Pflanze enthalten einen bitterlich-adstringierenden Stoff und waren gegen Blutflüsse, Diarrhöen, Schläflichkeit der Gefäße und manche andere Krankheit im Gebrauch. In der Magie wurde das Kraut von den Alchimisten beim „Goldmachen“ verwendet<sup>8</sup>. Dieses „Sinau-Gebet“ lautet nach der wörtlichen Übertragung der alten Handschrift: „Ich Thomas Steiner Biede Gott den allmächtigen für den Kranken der mich ersucht als ein Dokter und ich ersuche den Sissen Namen Jesu, als ein Dokter durch seine Heilligen 5 Wunden und durch seine Heillige 3 Nagel und durch sein Heiliges Blutvergissen so Bide ich um sein Heilligen Segen mir alle diese Kreuder Kraft und zug zu ferleichen. ich Bide für den NN. alle Krankheiten abzuzihen und zu Hallen und zu Stellen. ich Biede die Reinste Jungfrau Mutter Gottes Maria, das Sie alle zeith die Bide erhaltet fon Iren Son Jesu das Ir niemals abgeschlagen oder Versaget wird So Bide ich im Gottes willen die Heillige Drey faldigkeit um sein Gottlichen Segen um alle Krankheiten zu Helfen und zu Stellen. Ich Bide die Reinst Jungfrau Maria auf die Sinau Wurzen siend unser Liben Frau Ir Mandel Krauth Wurzen, So Bide ich die Jungfrau Mutter Gottes aufs Sinau Kreidlein das ist der Mutter Gottes Ir Mandel Krauth, weill du bist und das du bist und weill das Kreidlein über alle Kreidlein zum Hallen ist und die Reinste Jungfrau über alle Jungfrauen bist. So Bide ich den Himlischen Vater auf das Sinau Kreidlein und der Mutter Gottes Ir Mandel Krauth. So Bide ich Gott den Heilligen Geist auf die Sienau Blam das ist: der † Mutter Gottes Ir Mandel Krauth Blam ist ein Blam über alle Blam. weill du bist und das du bist und weill du und deine Fürbid für alle Kranken Helfarin ist So Bide ich den Son Jesu auf das Sinau Kreydlein ist ein Kreidlein über alle Kreidlein; So Biede ich Gott den Heilligen Geist auf die Sinau wurzen auf der Mutter Gottes Ir Mandel Krauth wurzen ist ein wurzen über alle wurzen; So Biede ich den Himlischen Vatter auf die Sinau Blam ist der Mutter Gottes ir Mandel Krauth Blam ist ein Blam über alle Kreuder Blam weill du bist und daß Du bist und weill du über alle Kreider wurzen zum Hallen bist<sup>9</sup>.“

Das Abbeten durch bloße Gebete wurde auch von Priestern recht gerne geübt. So hatte ein Pfarrer namens Teufelsbrugger, der wegen

<sup>8</sup> G. W. G e s s m a n n, Die Pflanze im Zauberglauben. Wien-Pest-Leipzig, o. J., S. 87.

<sup>9</sup> Hsl. F e r k - Archiv am StVKM, Trofaiach.

seines strengen Lebens auch „Sündenschlucker“ genannt wurde, einst diese Kunst in der Gegend um St. Lambrecht ausgeübt. Er betete bei einer Krankheit am ersten Tag neun Vaterunser, dann jeden Tag eines weniger bis zu einem Vaterunser. Dann ließ er die Zahl der Vaterunser wieder täglich um eines ansteigen bis zur Zahl neun. Durch das magische Zurückzählen sollte auch die Krankheit zurückgehen und schließlich ganz verschwinden.

Der Pfarrer Dünsleder aus Saurau bei Murau hingegen beschäftigte sich mit dem „Urinabbeten“. Er goß den Urin des Kranken in ein Glas, in dem er ein „Gstaudach“ (vielleicht eine Jerichorose?) hatte, und betete dabei die Krankheit ab.

Das sogenannte „Kacherlabbeten“ wurde von der Katharina Triegler, die als „Abbeter-Kathl“ in St. Lambrecht bekannt war, geübt. Sie hatte bei ihrem Abbeten zwei Gläser oder zwei Nachttöpfe in der Hand, kniete dabei draußen auf der Wiese am Abend nieder, goß ein wenig Urin von einem Gefäß in das andere, sah nach und betete, goß wieder zurück ins andere Gefäß, und dies solange, bis sie mit ihren Gebeten fertig war.

Gegen „Schwund“ und Geschwülste hingegen wendete man das „Umreißen“ an. Man umfährt und bekreuzigt mit einer Fuchskralle mehrmals die leidende Stelle und drückt die Kralle schließlich fest darauf mit den Worten: „Fleisch und Blut †, March und Bein † schwindet so wenig als ein Stein †<sup>10</sup>.“

Bei Zahnschmerzen hat die Abbeter-Kathl mit einem Luchszahn in der Richtung des Uhrzeigers auf der Wange des Patienten drei Kreise gemacht und ist am Schluß längs des Armes mit dem Zahn bei den Fingern hinausgefahren<sup>11</sup>. Hatte aber der Patient im Kreuz sein Leiden, so fuhr sie mit dem Luchszahn dreimal in einem größeren Kreis auf dem entblößten Rücken herum, machte auch jedesmal ein Kreuz dazu und fuhr dann mit dem Luchszahn über den bekleideten Fuß hinab und bei den Zehen hinaus.

Im Ennstal fuhr der Beschwörer mit einer Luchszehe über die kranke Stelle des Körpers und murmelte dabei:

„Auf meine Kraft muaßt du vertraun,  
Därfst auf eigne Hülff nit baun,  
Sunst könnt ih mein Ziel verfehn,  
Darfst nur mih zum Helfer wähl'n.

<sup>10</sup> V. F o s s e l, a. a. O., S. 157.

<sup>11</sup> R. P r a m b e r g e r, a. a. O., S. 91.

Blitz, Gott, Dunner, oli Heiligen  
Mögn sich bei mein Werk beteiligen.  
Kriz, Kreiz, nebenfahl,  
Jetzt sei dir gholfen und allewal<sup>12</sup>.“

Gegen den sogenannten „Gliedschwamm“, unter dem man in der Volksmedizin nicht nur fungöse Entzündungen des Kniegelenkes versteht, sondern auch alle chronischen Gelenksleiden, verfährt man folgendermaßen: Man läßt das Gewächs vom Mond bescheinen, und der Abbeter fährt mit einem Feuerstein im Kreis um das Gewächs herum und sagt:

„Aahnlmann, Aahnlmann,  
Schau doch den Gliedschwamm an;  
Steht er gut an,  
So bleibt er dran,  
Steht er schlecht an,  
So bleibt er davon<sup>13</sup>.“

Ebenfalls gegen den „Gliedschwamm“, aber diesmal mit Hilfe der Sonne, nimmt man im Ennstal folgende Zeremonie vor: Mit einem Tierknochen wird das kranke Gelenk dreimal gegen die Peripherie der Gliedmasse hin bestrichen, während der Helfer, gegen die Sonne gewendet, spricht: „Im Namen Gottes, des Vaters †, des Sohnes † und des Heiligen Geistes †, Amen<sup>14</sup>.“ Eine Handschrift um 1800 hingegen empfiehlt: „Nimm drei Steinchen vom Dachtrauf und fahre mit jedem dreimal, gegen die Sonne gewendet, um den Gliedschwamm herum und sprich dabei: ‚Richte dich, Fuß, wie dich Gott erschaffen hat. Helf dir Gott der Vater †, Gott der Sohn †, Gott der Heilige Geist †.‘ Dabei mache mit dem Daumen drei Kreuze darauf und wirf hernach die drei Steine über die Achsel, ohne umzuschauen. Hernach bete drei Vaterunser ‚zu dem Schutz des Höchsten Gottes‘ und hierauf mach’ wieder mit dem Daumen drei Kreuze<sup>15</sup>.“

Beim „Schwundabbeten“ — wobei man unter „Schwund“ nicht nur die Schwindsucht der Lunge, sondern auch ein Schwinden (Atrophie) anderer Organe versteht — muß der Kranke seinen Schaden zur Zeit des aufnehmenden Mondes der Ostrichtung zuwenden. Die Tageszeit

<sup>12</sup> K. R e i t e r e r, Volkssprüche aus dem Ennstal (Zs. f. Volkskunde, 6. Jg., Berlin 1896, S. 137).

<sup>13</sup> Hsl. F e r k - Archiv am StVKM, Pusterwald.

<sup>14</sup> V. F o s s e l, a. a. O., S. 163.

<sup>15</sup> R. P r a m b e r g e r, a. a. O., S. 557.

spielt dabei keine Rolle. Zuerst werden mit einer Wolfskralle drei Kreuze über die leidende Stelle gemacht. Dann ruft man die Dreifaltigkeit an und zieht drei Kreise. Dabei spricht man:

„O du Schwund  
Muaßt aus dem Grund,  
March und Bein,  
Fleisch und Bluat,  
Aft is schon guat<sup>16</sup>.“

Ein alter Fohnsdorfer Bergarbeiter konnte den Schwund „abbeten“. Er sprach dabei: „N. N. Du host gar koan Schwund, hast so weni an Schwund, wia unser Heiland am Kreuz is gschwunden.“ Dann sprach er die Bekreuzigungsworte „Im Namen Gottes des Vaters...“ und „kreuzte“ über sämtliche Glieder des Kranken „hinab“. Bei diesem „Abikreuzen“ ist es sehr wichtig, daß kein Glied ausgelassen wird, daß vielmehr über jedes Glied sorgfältig das Kreuzzeichen gemacht wird, denn wenn man ein Glied ausläßt, so „bleibt der Schwund in der Mitte drein“. Der ganze Vorgang wird dreimal wiederholt, und zum Schluß spricht man unter nochmaligem „Kreuzen“: „Dein Mark, dein Boan, dein Fleisch, dein Bluat, deine Flaxen, deine Glieder — und host gar koan Schwund, hast so weni 'n Schwund, wia da Heiland am Kreuz is gschwunden<sup>17</sup>.“

Vielfach soll das Schwundabbeten auch bei abnehmendem Mond geschehen, und zwar in folgender Form: „Man fahre dreimal mit einem Stein vom Dachtrauf um den wehen Körperteil herum. Dabei spreche man: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.“

Schwund, nimm ab,  
Von Fleisch und Blut,  
Bein, March und Flax!  
Schwund, steh!  
Gott der Herr laß alles wachsen  
Wie vor und eh.‘

Dann lege den Stein wieder auf den alten Platz zurück. Mache wieder drei Kreuze unter freiem Himmel. Bete drei Vaterunser zur

<sup>16</sup> Derselbe, a. a. O., S. 111 f.

<sup>17</sup> V. G e r a m b, Volksmedizinisches aus Steiermark (Dem Deutschen Orthopädenkongreß in Graz zum Willkomm 1924), S. 23.

schmerzhaften Mutter den ersten Dienstag oder Freitag nach Neuschnein<sup>18</sup>.“

Will man den Schwund aber „umreißen“, so muß man einen Sargnagel nehmen, drei Kreuze über die kranke Stelle machen und dreimal „herumreißen“, während man die Namen der drei göttlichen Personen ausspricht.

Das gleiche konnte man auch mit einem Nagel machen, den man auf einem „Leichenweg“ gefunden hat. Nach dem „Umreißen“ mußte man den Nagel in die dem Sonnenaufgang zugewendete Seite eines Weidenbaumes oder einer Kirchenmauer einschlagen. Beim Weggehen durfte man sich nicht umsehen und mußte dabei drei Vaterunser beten. Wenn die Rinde des Weidenbaumes über dem Nagel verwachsen war, dann sollte auch der „Schwund“ geheilt sein<sup>19</sup>.

## 2. Die Persönlichkeit des Abbeters

Wie stand es nun eigentlich mit der Persönlichkeit solcher Abbeter? Waren sie kurzweg Schwindler, Scharlatane oder Betrüger? Oder glaubten sie wirklich an ihre übernatürlichen Fähigkeiten, Krankheiten heilen zu können? Diese Frage läßt sich am leichtesten beantworten, wenn wir das Leben solcher Abbeter oder einige Episoden daraus, an uns vorüberziehen lassen. Wieder folgen wir den Aufzeichnungen R. Prambergers<sup>20</sup>: „Die Abbeter-Kathl, eigentlich Katharina Triegler, wurde am 7. April 1833 als Tochter des Lukmüller Johann Triegler in Fessnach, Pfarre St. Lorenzen bei Scheifling, geboren. Später, nachdem sie lesen, schreiben und rechnen gelernt, kam sie als Magd in Dienst und ward ihres Vaters Wirtschäfterin, den sie bis zu seinem Tode (ungefähr 1889) treu pflegte. Von ihm auch erbt sie das alte Medizinbuch Triegler, und von ihm lernte sie das Abbeten. Dann kam sie nach St. Lambrecht, bezog beim Rauchfangkehrer ihr Quartier und wohnte in dem Raum im Parterre, wo heute die Küche ist; es war damals ein finsternes, düsteres, mit Truhen vollgeräumtes Stübchen. Tagsüber beim Rentmeister als Tagelöhnerin in Stall und Garten in Dienst, fand sie nur am Abend Zeit, ihre zahlreichen Kundschaften, die mit Urinflaschen kamen oder sich umreißen ließen, zu befriedigen. An Sonntagen oder während der Pausen ging sie im Herbst die Scharten im Stiftshof zusammenlesen; von den Knechten mit Vorliebe gereizt, bewies sie, daß sie eine recht ‚derbe Goschen‘ haben konnte, wie sie denn überhaupt mit ihren Ausdrücken nicht gerade wählerisch war. Sie starb plötzlich an Herzschlag am 21. Mai

<sup>18</sup> R. P r a m b e r g e r, a. a. O., S. 576.

<sup>19</sup> Derselbe, a. a. O., S. 577.

<sup>20</sup> Derselbe, a. a. O., S. 95.

1896. — Sie war eine mittelgroße, mehr stark gebaute Person, hinkte ein wenig wegen ihres offenen Fußes und hatte einen Höcker. Ihr Kleid war gewöhnlich ein Miederkittel, darüber ein schwarzes Jankerl, ein Zindele (schmale Schürze) vorgebunden. Auf dem grauen Kopf trug sie entweder eine altvaterische Hauben oder ein schwarzes, hinten gebundenes Tüchel und ein rundes Murtaler Hüterl drauf. — In ihrer Abbeterei ließ sie der Fanni Krumholz, die sonst vielfach sie begleitete, wie überhaupt niemandem einen Einblick tun, und so sind von ihrer Methode nur schmale Nachrichten auf mich gekommen.“

Eine so umstrittene Persönlichkeit, wie die des „Goschen-Sepp“ in St. Peter am Kammersberg, wurde natürlich, vor allem von den Ärzten — wohl nicht mit Unrecht —, arg angefeindet<sup>21</sup>. Er hieß eigentlich Josef Latner und war zuletzt Wirtschafter beim Gosch in der Pöllau. Er starb am 16. Jänner 1840 im Alter von 85 Jahren und liegt in St. Peter begraben. Sehr wenig kann auch Pramberger über seine Person berichten<sup>22</sup>: „Wohl keiner der Abbeter hat einen solchen Ruf, einen solchen Sagenkranz um seine Person erhalten als dieser Tausendkünstler. Über seine Personalien kann ich bis jetzt nichts berichten, als daß er der Sohn oder Ziehsohn des Bauern vulgo Gosch in der Pfarre St. Peter am Kammersberg gewesen. Er muß aber schon eine ziemliche Reihe von Jahren tot sein. Er verstand sich aufs Aufsuchen von ‚Glegtem‘ (wenn jemand seinem Feinde etwas in den Stall gelegt), aufs Hintersieden<sup>23</sup> und aufs Abbeten. Einmal kam ein Weibl, auf zwei Krücken gestützt, zu ihm: ‚Ei‘, sagte er, ‚wenn du mir so und so viel gibst, so wirst du gesund.‘ Da gab ihm das Weibl das verlangte Geld. Kaum hatte sie dem Sepp das Geld gegeben, da sprang bei der Tür ein so schiaches Mandle herein, daß das Weibl erschrak, die Krücken verwarf und davonlief.“

Und noch eine dritte Abbeterin soll hier näher beleuchtet werden: „Die alte Moosbäuerin in Niederwölz war eine Sympathiedoktrin, Urinabbeterin und Hintersiederin. Sie schrieb sich Karolina Zechner und war 1810 geboren und starb am 29. Juni 1883. Eine kräftige, große Person soll sie oder ihr Vater vom Goschen-Sepp stammen. Johann Brunner hatte, da er auf Urlaub heimkam, immer Fieber. Um diesem abzuhelpen, ging er zur Moosbäuerin. Diese sagte ihm, er hätte Orangenkerne im Magen, und diese verursachten ihm die Beschwerden. Und er solle nur heimgehen, er solle schon gesund werden. Und von da ab hatte er kein Fieber mehr.“

<sup>21</sup> Vgl. E. Grabner, Naturärzte und Kurfuscher in der Steiermark (Zs. d. Histor. Vereines f. Stmk., 52. Jg. 1961, S. 89).

<sup>22</sup> R. Pramberger, a. a. O., S. 98.

<sup>23</sup> Unter „Hintersieden“ versteht man in der Steiermark das Sieden von bestimmten Kräutern unter gewissen Gebeten. Dieses Zaubermittel sollte einen Dieb zwingen, sofort stille zu stehen oder das gestohlene Gut sofort zurückzubringen.

Eigentümlich ist, daß weit um das Moosbauerngut kein Ameisenhaufen gegenwärtig besteht; sie sind alle der alten Moosbäuerin zum Opfer gefallen. Hat sie doch bei ihrem Urinabbeten ein Ei in dem Urin gesotten und dieses dann in einem Ameisenhaufen eingegraben. Dann hätte sie beim Fortgehen, ohne umzusehen, 3 bis 5 Vaterunser gebetet.

Ansonst war sie sogar so tüchtig, daß sie Roßfüße anzuheilen imstande war. Von ihr wie auch vom Goschen-Sepp geht die Sage, daß einmal einer sich den Fuß brach und zum Sympathiedoktor um Hilfe schickte. Rasch brach dieser einem Stuhl einen Fuß ab, strich ihm die Bruchstelle mit Pech an und verband regelmäßig den Stuhlfuß. ‚So, jetzt kannst heimgehen. In drei Wochen kann dein Herr gehen.‘ Und so geschah es auch<sup>24</sup>.“

Diese drei Beispiele genügen wohl, um zu zeigen, daß es sich in den meisten Fällen um Sonderlinge handelt, die mit wirklichen Naturärzten kaum etwas zu tun haben<sup>25</sup>. Denn hier geht es wohl nur um Suggestion, um abergläubische Praktiken, um veraltete medizinische Vorstellungen, um krauses, astrologisches Wissen, um Analogiezauber und vor allem um zauberische Beschwörung durch Wort und magische Handlung. Sonne und Mond spielen dabei keine unwichtige Rolle, wobei das Zunehmen und Abnehmen des Mondes in Beziehung zum Wachsen und Schwinden von Krankheiten, insbesondere auch von Geschwülsten und Warzen, gebracht wird.

Es können fast alle Krankheiten abbetet werden. Am häufigsten genannt werden Warzen, Flechten, Rose und Blutungen, also Erscheinungen, deren Behandlung oder Beeinflussung durch Suggestion auch die wissenschaftliche Medizin anerkennt. Vielfach waren es natürlich auch Schwindler, die gutgläubige und vertrauensselige Leute durch bewußte Scharlatanerie täuschten. Andererseits aber waren es wieder Persönlichkeiten, die von ihren Fähigkeiten absolut überzeugt waren und die tatsächlich Erfolge — wohl auf suggestiver Basis beruhend — verzeichnen konnten. So muß man auch hier, ähnlich wie bei den Naturärzten, streng scheiden zwischen wirklichen Heilkünstlern und Scharlatanen, wenn es auch in diesem Fall oft recht gefährlich scheint, von einer „Heilkunst“ zu sprechen.

### 3. Schriftliche Zeugnisse des 19. Jahrhunderts

Im 19. Jahrhundert war das Abbeten auch in der Steiermark eine gern in Anspruch genommene, und wie man hoffte, sichere Heilmethode. Obwohl von Ärzten und Sanitätsbehörden stark bekämpft und verfolgt,

<sup>24</sup> R. Pramberger, a. a. O., S. 99 f.

<sup>25</sup> Vgl. E. Grabner, a. a. O., S. 84 ff.

hielt man sich trotzdem oft lieber an die wunderkräftigen „Abbeter“, als an die diplomierten Ärzte. 1842 klagt man in Hartberg, daß der dortige Abdecker im Ruf stehe, den Schwund durch Zaubersprüche heilen zu können, so daß die Leute von nah und fern ihm zuströmten. Sogar aus Graz liefen ihm die Leute zu<sup>26</sup>. Ebenso klagt man in Aflenz und Veitsch über diese Schwundabbeter<sup>27</sup>. Und im Bezirk Obermureck glaubte man, daß gewisse Krankheiten, wie zum Beispiel der Wurm am Finger, ohne ärztliche Hilfe abgebetet werden könnten<sup>28</sup>. Auch die Bewohner des windischen Unterlandes suchten am liebsten bei den sogenannten „Zagovornik“, bei den „Abredern“, die die Krankheit durch Sprüche abreden oder abbeten, helfende Mittel und Arzneien<sup>29</sup>. Mensch und Vieh besprach man in Windisch-Graz<sup>30</sup>, und die Ortschronik von Obdach verzeichnet um 1893: „Als Mittel, Krankheiten zu vertreiben, gilt sehr das ‚Abbeten‘ derselben, welches durch gewisse Personen unter bestimmten Formeln geschieht<sup>31</sup>.“

Auch im benachbarten Kärnten stand es um diese Zeit nicht viel besser. In Eisenkappel soll es zum Beispiel eine alte Frau gegeben haben, die einem Brauknecht der Brauerei Miklazzhof einen „verdorrten“ Fuß durch „Besprechen“ geheilt habe. Solche Sprüche hielt man aber streng geheim, da die Abbeter sonst für diese unerlaubte Einmischung in die Geschäfte des Arztes von den Behörden bestraft wurden<sup>32</sup>.

In Ranten gab es noch 1925 einige alte Bauern, die das „Gesundbeten“ pflegten und die sich eines großen Zulaufes erfreuten<sup>33</sup>.

Welch plumpem Schwindel aber auch manche Leute zum Opfer fielen, kann man einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1868 entnehmen<sup>34</sup>: „Von dem Markte Stainz, ungefähr eine Wegstunde, ist die zur Gemeinde Trog gehörige Ortschaft ‚Morhof‘, und so licht es in Stainz ist, ebenso finster ist es in Trog und in Morhof. Am 16. Juni kamen in die Behausung des dortigen Grundbesitzers, vulgo Mottjörgl, abends zwei Weibspersonen, von welcher die eine 75 und die andere über 50 Jahre alt sind. Dieselben baten um Nachtherberge; die ältere wußte aber auch schon zu sagen, daß im Hause eine kranke Tochter sei, die von ihr geheilt werden könne.“

<sup>26</sup> G ö t h ' s c h e Serie (GS) XIII, Hartberg 1842, StVKM.

<sup>27</sup> GS XII, Aflenz und Veitsch 1815, StVKM.

<sup>28</sup> GS XII, Bezirk Obermureck 1842, StVKM.

<sup>29</sup> F. X. H l u b e k, Ein treues Bild des Herzogthumes Steiermark. Graz 1860, S. 62.

<sup>30</sup> Hsl. F e r k - Archiv am StVKM, Windisch-Graz.

<sup>31</sup> Hsl. F e r k - Archiv am StVKM, Obdach 1893—1903.

<sup>32</sup> Hsl. F e r k - Archiv am StVKM, Eisenkappel.

<sup>33</sup> K. K ö c h l, Steirisch Land und Leute in Wort und Bild. Band Murau. Graz 1925, S. 81f.

<sup>34</sup> Beilage Nr. 147 zur Grazer Tagespost vom 28. Juni 1868.

Wirklich ist dort die 26jährige Tochter schon über ein Jahr bettlägerig und mit einer solchen Nervenkrankheit behaftet, daß sie durch ebenso lange Zeit nicht imstande ist, ohne Beihilfe eines anderen die Nahrung zu sich zu nehmen. Die Alte trat zum Bett der Kranken, fühlte deren Pulsschläge und erklärte dann, die Krankheit müsse derselben angethan, nämlich durch eine Zauberey beigebracht worden sein. Mit derselben Krankheit sei auch ihre Begleiterin behaftet gewesen, und diese sei dadurch geheilt worden, daß sie mit ihrem verstorbenen Manne, der ihr erschienen ist, auf die Antoniealpe gegangen ist, und so müsse auch die Krankheit der Haustochter abgebetet werden.“ Nach verschiedenen abergläubischen Zeremonien entfernten sich die beiden, um an einem Kreuzweg zu beten. Doch hatte das Gebet nicht die rechte Wirkung hervorgebracht und die Alte wollte am nächsten Tag das Kunststück wiederholen. „Dazu brauche sie aber Geld, und in Ermangelung von solchem die schönsten Kleidungsstücke in möglichst großer Anzahl, am besten aber wäre fremdes Geld, denn solches bringe die beste Wirkung hervor. Die weiblichen Hausleute gaben nun der Alten all ihr Silbergeld, einen goldenen Ring und all ihre besten Kleidungsstücke, zusammen im Werthe betrage von 85 fl., dann aber noch eine Wachskerze und einen Wachsstock, diese versprach am 19. d. M. wieder zu kommen und die mitgenommenen Sachen zurückzubringen und sagte, daß die Kranke am 23. d. M. schon allein werde essen können, inzwischen möge man 2 Töpfe mit Weizen und ein Glas Wasser auf den Kasten stellen und der Weizen werde sich in Silbergeld verwandeln. Alles wurde befolgt, die Zauberrinnen kamen aber nicht mehr zum Vorschein; die Kranke kann nicht allein essen und der Weizen ist Weizen geblieben. Die Mutter der Kranken ist vorzüglich darüber betrübt, daß sie der Alten die rothe Luscharibergkerze im Werthe von 8 kr. mitgegeben hat, so daß jetzt im Hause nicht einmal eine geweihte Kerze ist.“

Hier also erübrigt sich wohl jeder Kommentar, es ist ein typisches Beispiel schlauer Bauernfängerei, das beinahe als Schwank anmutet. Es kann wohl kein Zweifel bestehen, daß es viele solche betrügerische Abbeter gegeben hat, die es nicht viel anders getrieben haben. Und dennoch wäre es falsch, das Abbeten gleich von vornherein mit Betrügerei gleichzusetzen.

Die moderne Heilkunde weiß heute, daß manche Leiden suggestiv geheilt werden können. Auch viele unserer steirischen Abbeter besaßen zweifellos solche Kräfte, die sie natürlich noch durch zauberkräftige Gebete und magische Handlungen zu verstärken suchten. Der Name „Abbeten“ ist eigentlich irreführend. Denn nicht immer sind es wirkliche Gebete, sondern vielfach sind es magische Beschwörungen, die freilich

oft in einem Atemzug zusammen mit kirchlichen Gebeten und Anrufungen gesprochen werden. Christliches und Außerchristliches hat sich auch hier, wie bei vielen unserer Kulturgüter, zusammengefunden und ist kaum mehr zu trennen. Vieles mag für uns heutige „Atomzeitmenschen“ nicht mehr ganz zeitgemäß klingen. Vieles ist Aberglaube und Magie. Aber dahinter steht doch der Mensch, seine Kraft und seine oft seltsamen Gedankengänge, die durch Jahrhunderte hindurch dieselben geblieben sind.